

des Burgenlandes und die protestantische Territorialkirchengeschichtsschreibung schulden ihm vielfältigen Dank. Der 70. Geburtstag soll der Anlaß sein, diesen Dank an Dr. Bernhard H. Zimmermann zum Ausdruck zu bringen.

Zugleich aber gilt dem Jubilar der Wunsch: ad multos annos!

Gustav Reingrabner

Ein Grabfund der Wieselburger Kultur aus Jois

Von Stephan Foltiny, Princeton, USA

Am 28. August 1959 erwarb das Burgenländische Landesmuseum einen Bestand der Sammlung E. Dudosits. Darin befand sich ein Fundkomplex, der aus einem frühbronzezeitlichen Grabhügel auf der Joiser Heide in der Nähe des Teufeljoches stammt. Das Museum erfuhr von dieser Fundeinheit erst durch den Ankauf und den den Gegenständen beigelegten Fundbericht. Über die Fundstelle berichtete E. Dudosits, daß sie auf der Joiser Trift, in der Zone der bronzezeitlichen Bestattungen, auf einem Hügel lag. Dieser Hügel wurde in den Jahren 1929—1930 teilweise ausgegraben¹. Da das Gelände zu dem Brucker Truppenübungsplatz gehört, haben im Jahre 1952 russische Truppenteile — gelegentlich einer Übung — den Hügel angegraben und Schützengräben errichtet. Hierbei wurden zwei Gräber angeschnitten, die in ziemlich dichte Steinpackungen gehüllt waren.

Das hier zu besprechende Grab² erhielt die Nummer 57. Das Skelett lag in einer aus großen Steinen bestehenden kistenförmigen Steinumrahmung, die in brauner, lehmiger Erde errichtet wurde. Die Deckung lag 40 cm tief, die Tiefe des Grabes war 80 cm. Die Richtung des Skelettes: West-Ost, der Schädel im Westen. Das Skelett lag bis zum Becken auf dem Rücken, die Beckenknochen und die Oberschenkelknochen lagen durch einen schweren Deckstein gegen die linke Seite gedrückt. Die Länge des Grabes war 160 cm. Die rechte Hand lag auf der Brust, die linke in der Magengegend. Links vom

1 A. Seracsin, Die vor- und frühgeschichtlichen Hügelgräber bei Jois im Burgenlande, Forschungen und Fortschritte, Bd. 7, 1931, S. 194—195. Derselbe, Vor- und frühgeschichtliche Hügelgräber bei Jois, Nachrichtenblatt für deutsche Vorzeit, Bd. 7, 1931, S. 22—23. Vgl. Allgemeine Landestopographie des Burgenlandes, herausgegeben von der Burgenländischen Landesregierung, I. Band: Der Verwaltungsbezirk Neusiedl am See, S. 226

2 Der Verfasser ist Herrn w. Hofrat Dr. Alois Ohrenberger, Direktor des Burgenländischen Landesmuseums, für die Publikationserlaubnis, Photos und nützliche Ratschläge zu aufrichtigem Dank verpflichtet. Meine Forschungsreisen in Österreich und Südosteuropa wurden durch die finanzielle Unterstützung des Smithsonian Foreign Currency Program in Washington und der Wenner-Gren Foundation in New York ermöglicht. Auch diesen beiden Organisationen möchte ich meinen herzlichen Dank zum Ausdruck bringen.

Becken lag ein Henkeltopf. An der linken Seite, auf der Brust, lag ein Bronzedolch, mit der Spitze gegen die Schulter gerichtet, dann vier gebogene, feine Bronzedrähte von einem Noppenring; seitwärts neben dem linken Oberarm vier Bronzehülsen mit Nieten, und eine stärkere Niete. Am Hals lag eine Kette aus Bronzespiralen und Dentalien. Die Halswirbelknochen und Unterkiefer waren von Bronze-rost grün gefärbt.

Die ausführliche Beschreibung der Grabbeigaben geben wir im folgenden:

Inv.-Nr. 24729: Abb. 1. Annähernd schlauchförmiger Henkeltopf aus dunkelbraunem, groben Ton, mit leicht konischem Hals, ausladendem Mundsaum und ziemlich gut abgesetzter Standfläche. Auf dem schwach ausgebildeten Bauchknick sitzt ein Tonwulst mit drei Warzen. Die Oberfläche ist vom Mundsaum bis zum Bauchknick sorgfältig geglättet, darunter mit schief laufenden Besenstrichen verziert. Ein breiter Bandhenkel verbindet den Hals mit der größten Ausbauchung³. H. 16, Dm. des Mundsaumes 15, Dm. des Bodens 10. 5, Br. des Henkels 2. 5 cm.

Inv.-Nr. 24730: Abb. 2/a. Dolchklinge aus Bronze, in Dreieckform mit rundlich aufwärtsgeschwungenem Heftabschluß. Die Spitze ist rundlich stumpf; an den Rändern von den äußersten Nietlöchern je eine Rille gegen die Spitze laufend. Im Heftabschluß sieben Nietlöcher mit sechs erhaltenen Nieten. Die Schneide ist nicht scharf. L. 9 cm, Br. 5.4 cm beim Heftabschluß, 6 mm an der Spitze. L. der Nieten 1 cm.

Zum selben Dolch gehörten vier Bronzeblechhülsen mit Nieten (Abb. 2/b). Drei von ihnen haben je zwei Nieten, die größte Hülse besitzt drei Nieten. Die Nieten sind etwa 8 mm oder länger.

Inv.-Nr. 24731: Abb. 2/c. Bronzeniete mit etwas erweitertem Kopf. L. 1.9 cm. Dm. des Kopfes 4 mm; Schaftdicke 3 mm.

Inv.-Nr. 24732: Abb. 2/d. Vier gebogene Bronzedrähte von einem zerfallenen Noppenring. D. der Drähte 1 mm, Dm. der Ringe 1.5 cm.

Inv.-Nr. 24733: Abb. 2/e. Halsschmuck aus vier Bronzespiralröhrchen und fünf Dentaliumgehäusen. Ein Spiralröhrchen ist unversehrt und 4 cm lang; die anderen sind zerbrochen, aber ihre Länge ist die gleiche. Dm. der Spiralröhrchen 5—6 mm. L. der Dentalien: zwei 2.5 cm und drei sind 3 cm lang.

Sowohl die charakteristischen Beigaben, wie auch die Bestattungssitten weisen unser Grab eindeutig der Wieselburger Kultur zu. Obwohl Elmar Dudosits, der Ausgräber, kein geschulter Archäologe war, scheinen seine Beobachtungen ganz richtig zu sein. Wie all-

³ Abkürzungen: H = Höhe, Dm. = Durchmesser, D. = Dicke, L = Länge, Br. = Breite, Inv.-Nr. = Inventarnummer, cm. = Zentimeter, mm. = Millimeter.



Abb. 1: Henkeltopf aus Grab 57 in Jois (1:3)

gemein bekannt ist, bestattete die Wieselburger Bevölkerung ihre Toten in Einzelgräbern in der damals üblichen Hockerstellung (Mehrfachbestattung ist sehr selten, aber in Oggau kommt ein Doppelgrab vor).

Die Orientierung der Gräber war nicht einheitlich. Die uns gegenwärtig zur Verfügung stehenden Angaben zeigen, daß die West-Ost-Lage des Skelettes in vielen Gräberfeldern bevorzugt war. F. K ó s z e g i⁴ veröffentlichte zehn solche Gräber aus Oroszvár (Rusovce), R. P i t t i o n i⁵ machte dieselbe Beobachtung in Oggau, und P. P a t a y⁶ stellte das gleiche für Gattendorf fest. Häufig war die Orientierung nicht genau West-Ost, sondern Südwest-Nordost. Im großen Friedhof von Hainburg-Teichtal⁷ lagen alle Skelette (mit einer einzigen Ausnahme) in dieser Richtung, während in Rusovce⁸ vier, in Gattendorf⁹ ein und in Purbach¹⁰ zwei Gräber diese Orientierung zeigten. Weniger häufig lagen die Skelette in Nordwest-Südost Richtung, wie die kleine Anzahl solcher Gräber in Rusovce¹¹, Deutschkreutz¹² und Gattendorf¹³ dies beweist. Es gab auch Gräber in Nord-Süd Richtung¹⁴.

Die in Jois festgestellte Steinumrahmung ist ein nicht ungewöhnlicher Bestattungsbrauch¹⁵. Sie kam auch in Purbach und Oggau¹⁶ vor. Wahrscheinlich wurden die Toten bei der normalen Bestattung

4 F. K ó s z e g i, Az oroszvári bronzkori temető.-Bronze Age Cemetery at Oroszvár, Folia Archaeologica, Bd. 10, 1958, S. 43—56 (ungarisch), 57—59 (englischer Auszug).

5 R. P i t t i o n i, Beiträge zur Urgeschichte der Landschaft Burgenland im Reichsgau Niederdonau, Wien 1941 (weiter unten als Pittioni 1941 angeführt), S. 41

6 P á l v o n P a t a y, Frühbronzezeitliche Kulturen in Ungarn, Dissertationes Pannonicae, Ser. II, No. 13, Budapest 1938 (weiter unten als Patay 1938 zitiert), S. 88

7 Eduard B e n i n g e r, Franz M ü h l h o f e r und Eberhard G e y e r, Das frühbronzezeitliche Gräberfeld bei Hainburg-Teichtal, Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien, Bd. 60, 1930, S. 65—140; siehe S. 69—70 Vgl. Wilhelm E h g a r t n e r, Die Schädel aus dem frühbronzezeitlichen Gräberfeld von Hainburg, Niederösterreich, Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien 88/89, 1959, S. 8—90; siehe S. 11—12.

8 K ó s z e g i, a. a. O., oben Anm. 4.

9 P i t t i o n i 1941 (oben Anm. 5), S. 8. Vgl. Alois J. O h r e n b e r g e r, Ein zweites Gräberfeld der Wieselburger Kultur bei Gattendorf, Bez. Neusiedl am See, Burgenländische Heimatblätter, Jg. 18, 1956 (weiter unten als Ohrenberger 1956 zitiert), S. 55—62; siehe Grab 7

10 P i t t i o n i 1941, S. 10—11. Alois J. O h r e n b e r g e r, Grabfunde aus der frühen Bronzezeit im Burgenland, Burgenländische Forschungen 1951, S. 71, beschreibt eine ähnliche Bestattung aus Weiden.

11 K ó s z e g i 1958, (oben Anm. 4).

12 P i t t i o n i 1941, S. 5

13 P a t a y, a. a. O. (oben Anm. 6) S. 88

14 P i t t i o n i 1941, S. 15 (Wulkaprodersdorf). Derselbe, Urgeschichte des österreichischen Raumes, Wien 1954 (weiter unten als Pittioni 1954 angeführt), S. 321

15 Burgenländische Forschungen 1951, S. 72

16 P i t t i o n i 1941, S. 10 und 16

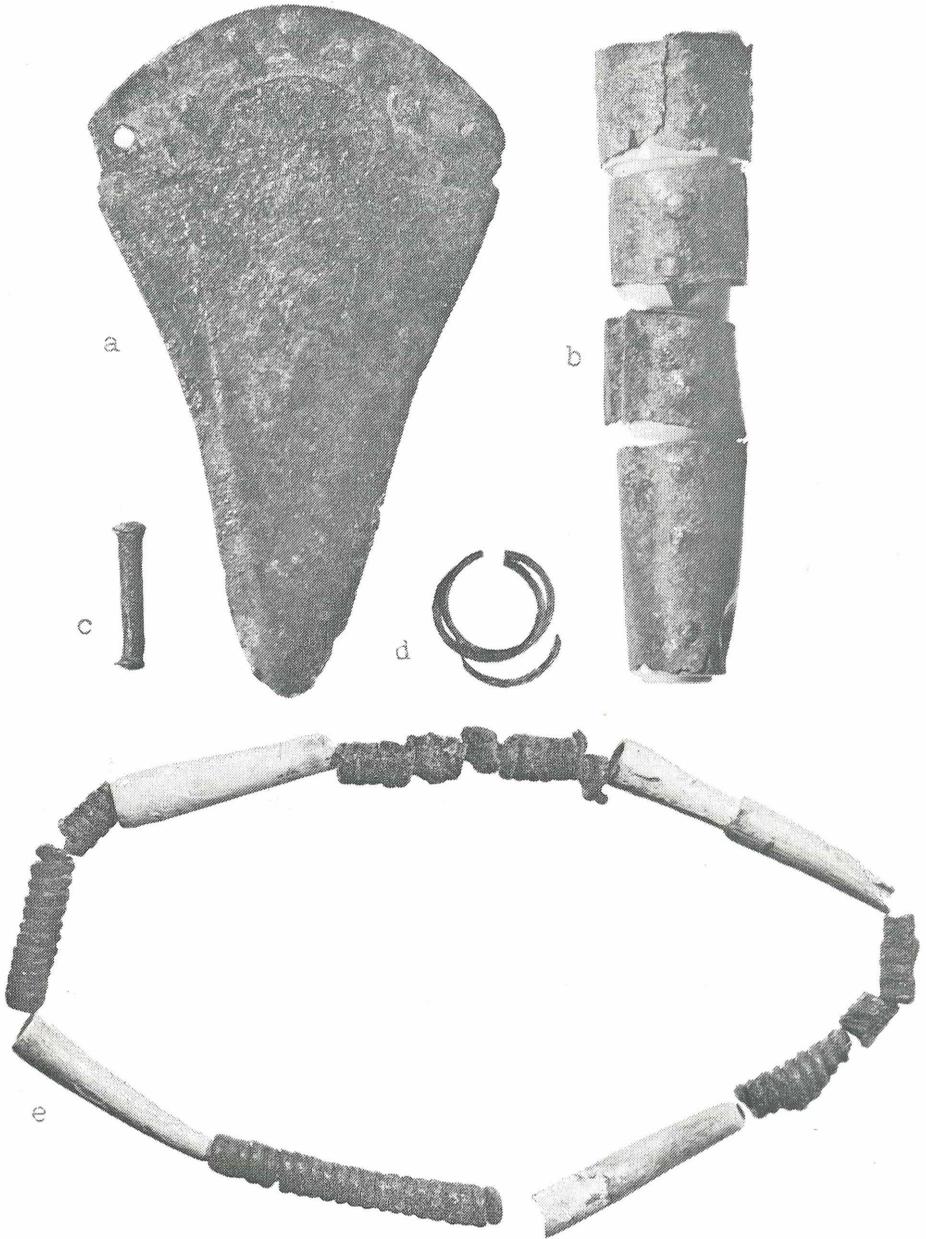


Abb. 2: a) Trianguläre Dolchklinge; b) Hohlgußgriff; c) Niete; d) Noppenring; e) Halschmuck aus Dentalien und Bronzespiralröllchen.

mit einigen Steinen voneinander abgesondert¹⁷. In Wulkaprodersdorf wurde eine Steinplatte über den Toten gelegt¹⁸. Im Grab III von Mörbisch¹⁹ fand man eine Steinsetzung.

Unter den Grabbeigaben verdient der schlauchförmige Henkeltopf (Abb. 1) unsere Aufmerksamkeit. Es handelt sich um ein typisches frühbronzezeitliches Gefäß. Man findet unschwer Parallelen dazu im Bereich der Wieselburger Kultur. Der charakteristische Bandhenkel²⁰ sitzt stets knapp unterhalb des Mundsaumes und endigt auf der Schulter oberhalb des Bauchknickes. Plastische Leisten oder Tonwülste, die am Bauch angebracht sind, kommen häufig vor²¹. Umbruchstellen werden durch sie hervorgehoben. Kleine Warzen treten oft entlang des Umbruches auf. Bei einhenkeligen Gefäßen befinden sich meistens drei von ihnen an der Wand des Gefäßes oder eine einzige dem Henkel gegenüber. Allgemein für die Frühbronzezeit bestimmend²² sind Gefäße mit geglättetem Halsteil, Warzenverzierung und grobem Unterteil.

Wenn wir uns nach dieser allgemeinen Übersicht dem tatsächlichen Fundmaterial der Wieselburger Kultur zuwenden, treffen wir verschiedene, mehr oder weniger entsprechende, Gegenstücke in Oggau (Grab 8²³ und Grab 16²⁴), Siegendorf²⁵, Gattendorf (Grab II)²⁶, Purbach²⁷, Mörbisch²⁸, Arbesthal (N. Ö.)²⁹ und Hainburg-Teichtal³⁰ an. Da ein wesentlicher Teil des Fundstoffes noch unveröffentlicht (oder unzugänglich) ist, ist diese Liste sicher nicht vollständig. Sie zeigt aber klar, daß der in Rede stehende keramische Typ in dieser Kulturgruppe in verschiedenen Varianten vorhanden war.

Zum gleichen Resultat führen uns die Bronzebeigaben, von denen wir zuerst den schönen und seltenen triangulären Vollgriffdolch (Abb. 2/a-c) besprechen. Wie bekannt, sind die Dolchtypen des Wieselburger Siedlungsraumes unterschiedlich. Sie genau zu datieren,

17 Pittioni 1941, S. 42

18 Ebd., S. 15—16

19 Daselbst, S. 9 und 42. R. Pittioni, Vom Faustkeil zum Eisenschwert, Horn 1964, S. 51

20 Patay, a. a. O. (oben Anm. 6), S. 83 Pittioni 1954, S. 319. Vgl. Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien 60, 1930, S. 68 und 87

21 Patay, ebd., S. 86

22 Ohrenberger 1956 (oben Anm. 9).

25 Pittioni 1941, S. 13 und Taf. 4/9. Vgl. Pittioni 1954, S. 316, Abb. 219/9. Vgl. Pittioni 1954, S. 309, Abb. 213/1

24 Pittioni 1941, S. 40 und Taf. 11/3. Vgl. Pittioni 1954, S. 317, Abb. 220/3.

25 Pittioni 1941, S. 13 und Taf. 4/9. Vgl. Pittioni 1954, S. 316, Abb. 219/9.

26 Pittioni 1941, S. 8 und Taf. 3/2. Vgl. Pittioni 1954, S. 315, Abb. 218/2 (ohne Warzen).

27 Pittioni 1941, S. 10 (Grab II) und Taf. 3/10: nur zwei Warzen. Vgl. Pittioni 1954, S. 315, Abb. 218/10.

28 Pittioni 1941, S. 9 und Taf. 3/6. Feiner Ton.

29 Pittioni 1954, S. 320, Abb. 224/2—3.

30 Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien 60, 1930, S. 79, Abb. 22 (Grab j).

das heißt, die Grenze ihrer Lebensdauer zu erfassen, wird durch die häufig mangelhaft beobachteten und veröffentlichten Fundverhältnisse erschwert. Da Einzelfunde nicht mit Sicherheit einem engeren Horizont zuzuordnen sind, gewinnt unser Grabfund an Bedeutung.

In der Verschiedenartigkeit der mittel- und südosteuropäischen Vollgriffdolche lassen sich doch einige Gruppen klar unterscheiden. Auf Grund der bisherigen Forschungen, die besonders in der letzten Zeit sehr intensiv geworden sind³¹, kann unsere Waffe von Jois den Dolchen des Oder-Elbetypus zugeteilt werden³². Diese Dolche werden durch eine immer flache, trianguläre Klinge gekennzeichnet. Sie sind durch fünf oder sieben oder manchmal noch mehr Niete mit dem bronzenen Hohlgußgriff verbunden³³. Die Niete gehen auf Dolchgriffe aus organischer Substanz zurück³⁴. Um einen besseren Sitz des Griffes zu erzielen, wurde die Griffhöhlung oft mit Holz ausgefüllt. Gute Vergleichsstücke sind mir vom Verbreitungsgebiet der Wieselburger Kultur oder von den unmittelbaren Nachbargebieten nicht bekannt. Freilich sind die frühbronzezeitlichen Vollgriffdolche in diesem Raum sehr selten. Außerdem wurden die dünnen oder schlecht erhaltenen Hohlgußgriffe in den älteren Ausgrabungen oft nicht erkannt oder genau beobachtet, und so sind nur die Dolchklingen erhalten geblieben. Trianguläre Dolchklingen³⁵ traten in den frühbronzezeitlichen Kulturgruppen Mittel- und Südosteuropas häufig auf. Die meisten von ihnen — in erster Reihe die unverzierten Exemplare — sind ziemlich atypisch. Oft kann ihre kulturelle und zeitliche Zugehörigkeit nicht mit Sicherheit festgestellt werden. Deshalb ist es für die burgenländische, aber auch für die südostmitteleuropäische Bronzezeitforschung von großer Wichtigkeit, daß wir aus Jois einen Vollgriffdolch der Wieselburger Kultur in einem verlässlichen Grabzusammenhang vor uns haben. Unser Grab gehört in

-
- 31 N. K. S a n d a r s, Dagers as Type Fossils in the French Early Bronze Age, University of London, Institute of Archaeology, Sixth Annual Report, 1950. J. J. J u l l y, A propos du poignard triangulaire de l'âge de bronze, OGAM 11, 1959, S. 122—130. J. J. J u l l y et R a p p a z, A propos de deux poignards en bronze indeits, OGAM 12, 1960, S. 31—35. Jacques-Claude C o u r t o i s, L'âge du bronze dans les Hautes-Alpes, Gallia Préhistoire, 3, 1960, S. 47—108; siehe S. 50—65 und Abb. 5 (S. 53); Abb. 10/3 (S. 58); Abb. 12 (S. 60). Bernhard H ä n s e l, Beiträge zur Chronologie der Mittleren Bronzezeit im Karpatenbecken, Beiträge zur ur- und frühgeschichtlichen Archäologie des Mittelmeer-Kulturräume, Bd. 7, Bonn 1968, S. 42—48. Peter H a r b i s o n, The Daggers and the Halberds of the Early Bronze Age in Ireland, Prähistorische Bronzefunde, Abteilung VI, Bd. 1, München 1969
- 32 O. U e n z e, Die frühbronzezeitlichen triangulären Vollgriffdolche, Vorgeschichtliche Forschungen, Heft 11, Berlin 1938, S. 41—47.
- 33 U e n z e, ebda., S. 41
- 34 U e n z e, ebda., S. 46. Eckehart S c h u b e r t, Studien zur frühen Bronzezeit an der mittleren Donau, 54. Bericht der RGK., 1973 (1974), S. 1—105, erwähnt (S. 41), daß es zum genagelten Blechbeschlag des Griffes eine gute Parallele in der Kisapostag-Kultur gibt. Die Form und Technik sprechen aber für die Herstellung im Bereiche der Wieselburger Kultur.
- 35 Siehe zum Beispiel: P a t a y, a. a. O. (oben Anm. 6), S. 36 und 57; P i t t i o n i 1941, S. 18—19

die späte Früh- oder in die beginnende Mittelbronzezeit, wie weiter unten gezeigt wird.

Der aus feinem Bronzedraht gefertigte Noppenring (Abb. 2/d) ist nur in Fragmenten geblieben. Er weist auf den Einfluß der benachbarten Aunjetitzer Kultur hin³⁶. Obwohl die meisten frühbronzezeitlichen Schmuckformen ihre Herkunft im Nahen Osten haben, liegt das Zentrum des Verbreitungsgebietes in diesem Falle in Mitteleuropa³⁷: in Böhmen-Mähren und in Schlesien. Im Karpatenbecken, besonders in Siebenbürgen und in der Vojvodina sind die Noppenringe selten. Die ältesten Exemplare sind groß und kreisförmig, die späteren sind kleiner. In den meisten Fällen werden die Noppenringe in der Ohrgegend der Skelette gefunden. Sie wurden als ein in Haarlocken oder Zöpfchen eingeflochtener Schläfenschmuck verwendet³⁸.

Der aus Dentalien und Bronzespiralröhrchen bestehende Halschmuck (Abb. 2/e) war eine häufig vorkommende Beigabe in frühbronzezeitlichen Gräbern. Wie János B a n n e r³⁹ nachweisen konnte, standen Dentalien zusammen mit Kupferperlen bereits in der Pécel (Badener) Kultur als Halsbänder in Gebrauch. In der älteren Bronzezeit war dieser Schmucktyp im Marosgebiet⁴⁰, im Kulturbereich der Kisapostag-Gruppe⁴¹, in der Aunjetitz (Unetice)⁴² und Wieselburger Kultur⁴³ und in mehreren anderen Kulturgruppen⁴⁴ verbreitet.

Die ausführliche Besprechung des Grabinhaltes von Jois zeigt, daß die Wieselburger Kultur mit verschiedenen gleichzeitigen Kulturen enge Beziehungen hatte. Trotzdem besitzen wir keine verlässlichen stratigraphischen Angaben, die ermöglichen würden, das genaue Alter dieser Kultur zu bestimmen. Die Mehrzahl der Forscher setzt

36 P a t a y, a. a. O. (oben Anm. 6), S. 87

37 Max E b e r t, Reallexikon der Vorgeschichte, Bd. 1, 1924, S. 264. Josef S c h r a n i l, Die Vorgeschichte Böhmens und Mährens, Leipzig 1928, S. 102—103. J. S z o m b a t h y, Prähistorische Flachgräber bei Gemeinlebarn in Niederösterreich, Römisch-Germanische Forschungen, Bd. 3, 1929; *passim*. E. Z a h a r i a, Die Lockenringe von Sárata-Monteoru und ihre typologischen und chronologischen Beziehungen, Dacia, N. S., Bd. 3, 1959, S. 108. Vgl. K ö s z e g i, a. a. O. (oben Anm. 4), S. 51 und Taf. 7, Abb. 1—3; Taf. 8, Abb. 4—6

38 S z o m b a t h y, a. a. O. (oben Anm. 37), S. 70

39 J. B a n n e r, Die Pécel Kultur, *Archaeologia Hungarica* 35, 1956, S. 196.

40 P a t a y, a. a. O. (oben Anm. 6), S. 57 (Szöreg); S. 36 (Ószentiván); K ö s z e g i 1958, S. 50—51

41 K ö s z e g i 1958, S. 50—51 (Die Kisapostag-Gruppe wurde in den letzten Jahren durch G. B á n d i in mehrere Lokalgruppen aufgeteilt).

42 S z o m b a t h y, a. a. O. (oben Anm. 37, S. 70 und Taf. 5, Fig. 21; Taf. 8, Fig. 8; Taf. 9, Fig. 3. *Folia Archaeologica* 10, 1958, S. 50—51.

43 P a t a y, a. a. O. (oben Anm. 6), S. 88 (Gattendorf, Neufeld a. d. Leitha, Deutschkreutz, Göttlesbrunn und Mosonszentjános sind hier erwähnt, aber diese Liste ist sicher nicht vollständig. Vgl. I. B ó n a, *Az oroszvári 4. női sír melléizje*. -The Pectoral Ornament of the Female Grave 4 at Oroszvár, *Archaeologiai Értesítő* 87, 1960, S. 198—203 (ungarisch), 204—205 (englische Zusammenfassung); S. 199. *Folia Archaeologica* 10, 1958, S. 50—51.

44 Ján P a s t o r, Gräberfeld der älteren Bronzezeit in Koštany, *Študijne zvesti AUSAV* 9, Nitra 1962, S. 63—79 (slowakisch), 79—80 (deutscher Auszug), S. 80

ihre chronologische Stellung in die Stufe A₂ der Bronzezeit (nach P. Reinecke)⁴⁵. Im Burgenland folgte die Wieselburger Kultur der sogenannten „Litzenkeramik“ (Guntramsdorf-Draßburg-Gruppe der Einzelgrabkultur⁴⁶) und dem Typus Ragelsdorf-Oggau-Sarród⁴⁷, die vor allem für die erste Hälfte der Stufe A der Bronzezeit kennzeichnend waren, obwohl die Litzenkeramik an manchen Stellen noch eine Zeit lang fortlebte.

In der modernen Forschung findet man Hinweise darauf, daß das Ende der Wieselburger Kultur in die beginnende mittlere Bronzezeit fällt⁴⁸. Neuere Ausgrabungen und die vollständige Veröffentlichung der Wieselburger Funde aus Österreich, Ungarn und der Tschechoslowakei⁴⁹ werden auf die ungelösten Fragen eine befriedigende Antwort geben können.

Raumplanung und Demokratie im Burgenland*

Von Helmut F. Grosina, Eisenstadt

Gemeinhin ist man gewohnt, daß der Bürger gegenüber den öffentlichen Angelegenheiten eher Lethargie zeigt. Es mag daher vielfach überraschen, daß gerade im Zusammenhang mit Fragen der Raumplanung sein Bewußtsein als „Souverän“ erwacht. P. Perntha-

45 Pittioni 1954, S. 308 ff. Burgenländische Heimatblätter 1956, S. 62. Vgl. A. Točík, in: Referáty, II (Liblice 1956), S. 24 ff. 45 ff.

46 Folia Archaeologica 10, 1958, S. 54—55.

47 Archaeologia Austriaca 19/20, 1956, S. 104

48 Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien 60, 1930, S. 96. Kőszegi 1958 (oben Anm. 4), S. 55 (die Endphase wäre in der zweiten Hälfte der Periode B nach Reinecke zu suchen). Während dieser Aufsatz in Druck war, erschien eine wichtige Arbeit von Zoja Benkovsky-Pivovarová über die Problematik der Litzenkeramik in Österreich (Praehistorische Zeitschrift, Bd. 47, 1972, S. 198—212). Auch diese Autorin betonte, daß die Wieselburger Kultur in die mittlere Bronzezeit hineinreichte (S. 209—210). E. Schubert (54. BRGK 1973, S. 42) spricht ebenfalls von einer Hortfundgruppe der Wieselburger Kultur, die bereits am Anfang der mittleren Bronzezeit steht, auch wenn sie in ihrem Typenbestand noch starke Frühbronzezeit-Traditionen aufweist.

49 J. Vladár, K otázke zásahu wieselburskej kultúry na územi Slovenská. Zur Frage des Eingriffs der Wieselburger Kultur in das Gebiet der Slowakei, Archeologické rozhledy 21, 1969, S. 448—458 (slowakisch), 458—459 (deutsche Zusammenfassung); siehe S. 458

* Mit 1. Juli 1974 ist das Burgenländische Raumplanungsgesetz 5 Jahre in Kraft. Gleichzeitig sind es 10 Jahre, daß beim Amt der Burgenländischen Landesregierung die Raumplanungsstelle in der Landesamtsdirektion besteht. Aus diesem Anlaß erscheint eine Betrachtung über aktuelle Fragen der Raumordnung im Burgenland angebracht. In einer Zeit, da nicht nur in Österreich die Demokratisierung weiter Lebensbereiche angestrebt wird, gewinnt die Wechselbeziehung von Raumordnung und Demokratie besondere Aktualität.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Burgenländische Heimatblätter](#)

Jahr/Year: 1974

Band/Volume: [36](#)

Autor(en)/Author(s): Foltiny Stephan

Artikel/Article: [Ein Grabfund der Wieselburger Kultur aus Jois 101-109](#)